

Zustände in Serbien.

Verschmörung und Mord, die in der Geschichte aller slawischen Dynastien, besonders auch in derjenigen der serbischen, von jeher eine so große Rolle spielten, haben im Dunkel mitternächtiger Stunde Alexander den Ersten, den letzten der Drenovitsche, seine unebenbürtige Gattin Draga und seine getreuesten Berater aus dem Buche der Lebenen gelöst. Der letzte Verfassungsbruch des Königs Alexander hatte eine tiefgehende Gärung im Volke hervorgerufen, die sich auch in die Reihen des Heeres fortpflanzte. Es kam

eine große Militärverschmörung zu Stande, die offenbar von außen her durch Umtriebe und Verheißungen des in Ungarn lebenden Thronpretendenten Peter Karageorgiewitsch genährt worden ist. Zur bestimmten Stunde brach der Aufbruch los, durch ein entsetzliches Blutbad, das an Scheußlichkeit nur durch die Bomben-Attentate russischer Nihilisten und den bulgarischen Dynamitkrieg in Mazedonien erreicht wird, wurden alle Häupter der Regierung mit einem einzigen Schläge niedergelegt. Das Heer hat den Prinzen Karageorgiewitsch zum Fürsten proklamiert, der aber als mutmaßlicher Mitschuldiger schwerlich die Anerkennung der Mächte erlangen wird.

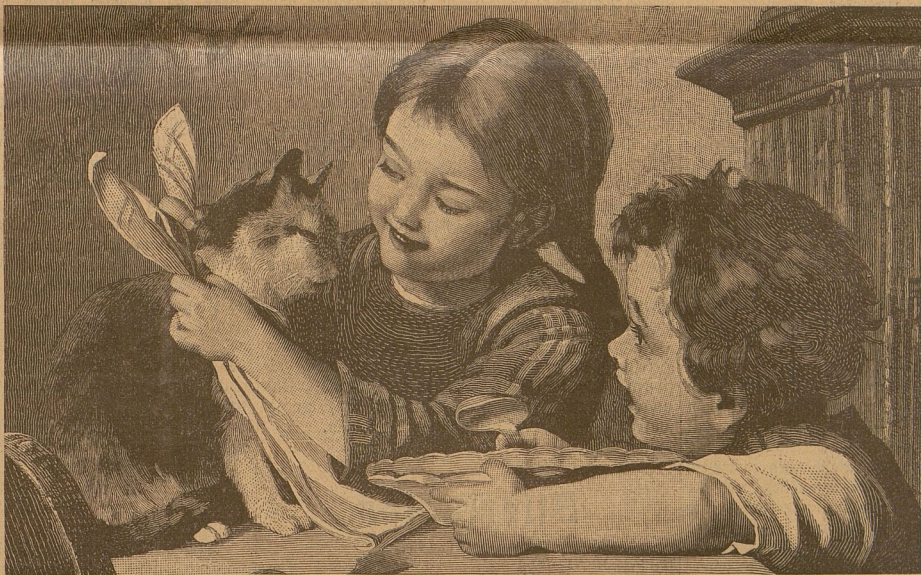
Serbien treibt vollständig anarchischen Zuständen entgegen. Hoffentlich entschließt das benachbarte Oesterreich-Ungarn sich dazu, im Namen der anderen Mächte als europäische Polizeigewalt dort Ordnung zu schaffen. Soviel das serbische Königspaar auch durch seine verblendete Politik, seine widersinnigen Anordnungen zum eigenen Untergange beigetragen haben mag, so können solche Nachsichtigkeiten, so grauenerregende Blut-taten, die an die finsternsten mittelalterlichen Zeiten gemahnen, doch nicht ungesühnt bleiben. Das unglückliche Serbien steht in dem Augenblicke, da der letzte der Drenovitsch als ein Opfer eigener und der Vorgänger Sünden von den Ängeln seiner Gegner dahingerafft ward,

vor dem politischen, staatlichen und wirtschaftlichen Bankrott. Alle nur erdenklichen politischen Systeme und Parteien hat Serbien im Laufe der Zeiten abgenüßt. Die Finanzen des Landes liegen darnieder, die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung ist erschöpft, die Korruption ist allgemein, Unehrlichkeit und Lügenwirtschaft haben unter dem unmännlichen Könige Alexander derartige Dimensionen angenommen, daß der letzte Rest von Hoffnung auf eine Besserung der Verhältnisse bereits seit langer Zeit bei vielen Kennern des Landes geschwunden ist.

Wenn der jetzt eingetretene gewaltsame Umsturz so lange hat auf sich warten lassen, so geschah es wohl nur deshalb, weil man sich in Serbien bange

der Kultur eines Volkes am besten bemessen kann nach der Art, wie es seine Gefangenen behandelt, dürfte eine kurze Schilderung der Gefängnisse Serbiens gerade im jetzigen Augenblicke um so mehr willkommen sein, als wir wahrheitsgetreue Bilder und thatfächliche Vorgänge an der Hand eines von besunterrichteter Seite geschriebenen Buches: „Das Ende der Dynastie Drenovitsch“ mitzuteilen in der Lage sind.

Es giebt kein Land in Europa, daß mit größerer Grausamkeit und Härte seinen politischen Gefangenen gegenübertritt als Serbien. Die schwersten Ketten, den Giftbecher, die Rebschnur hält es für den Märtyrer seiner Ideen bereit; der gemeine Meuchelmörder da-



Kafenerfrühstück. Nach dem Originalgemälde von Wilh. Schütze.

gegen führt in Zuchthaus ein friedliches Dasein. Und wenn Not an Mann ist, so öffnet ein „humaner“ Boltzkeipräsident die Türen der Strafanstalt, und der Zuchthäusler schreitet zur Wahlurne, ja er geht mitunter aus ihr als Gewählter hervor und wird zu einem Mitgliede der gesetzgebenden Körperschaft seines Vaterlandes! Der politische Sträfling dagegen muß darauf gefaßt sein, aus dem Kerker nicht mehr lebend zurückzukehren. Er wird in schwere Ketten geworfen, und die bestialische Brutalität der serbischen Machthaber weiß die gräßlichsten Höhlen zu seiner Zelle zu machen, so daß er von wahrhaft robuster Gesundheit sein muß, will er in dieser neuen Umgebung sein Leben erhalten.

Die Belgrader Festung beherbergt einen großen Teil der serbischen Sträflinge. Sie besitzt eine Unmenge großer und luftiger Zellen, Arbeitsfäle und dergleichen, die für die Aufnahme gemeiner Verbrecher bestimmt sind. Für die politischen Sträflinge jedoch sind unterirdische Zellen da, kleine, feuchte Löcher, die tiefer liegen als der Spiegel der vorüberfließenden Donau und zumeist gar keine Fenster besitzen; ein kleines, rundes Loch läßt Luft ein, damit der Gefangene nicht sogleich ersticht.

Die Kafematten der Belgrader Festung haben gar manchen serbischen Bürger augenommen und

Herzens fragte: „Was dann?“ Peter Karageorgiewitsch hat zwar seit langem emsig die Werbetrommel gerührt und die Volksmassen zu sich gezogen, aber man jagte und zögerte dennoch. Denn es hingte einem vor der neuen Herrschaft. Das Zeitalter der Karageorgiewitsch hat man ja schon einmal durchlebt; es war dieselbe schaubervolle Partei- und Intriguenwirtschaft wie unter den Drenovitsch; dieselbe Willkür und Grausamkeit in dem Justizwesen, vor allem in der Behandlung der politischen Gefangenen. Ihre Zahl ist in Serbien andauernd groß, weil die jeweils herrschende Partei sich nur durch ein Schreckensregiment am Ruder halten zu können meint. Gerade deshalb, weil man die Höhe



erst als Toten wieder herausgegeben. Ob sie eines natürlichen Todes starben, ob sie den Giftbecher tranken, oder ob sie erdrosselt wurden — wer weiß es? In der Belgrader Festung gibt es eine noch einfachere Methode: Gegenüber dem Festungskommando führt eine unheimlich tiefe Stiege zu einem unterirdischen, noch aus der Römerzeit stammenden Brunnen, dessen Spiegel tiefer liegt als der Grund der Donau. Mancher politische Sträfling hat den Gang zu diesem Brunnen unternommen und — wurde nicht mehr wiedergegeben. Er war einfach verschollen, und das mußte seinen Angehörigen genügen . . .

Einige, wir wiederholen es, völlig verbliebene Tatsachen mögen unsere Behauptung illustrieren. Im Mittelpunkt Belgrads, auf der Terazija, erhebt sich ein hohes Gebäude, in dem das Hauptpostamt untergebracht ist, und in großen goldenen Buchstaben ver kündet an der Stirne des Gebäudes eine stolze Inschrift, daß ein serbischer Patriot namens Koloraz dieses Haus dem serbischen Staate geschenkt hat. Koloraz war ein steinreicher Mann, aber ein Gegner des Hauses Orenovišić. Dies führte auch ihn in die Kafematten der Belgrader Festung. Nachdem er dort müde gemacht worden war, trat die Regierung an ihn mit dem Vorschlage heran, ihm seine Freiheit wieder zu schenken, wenn er sich schriftlich verpflichtete, ein treuer Untertan zu werden und zu diesem Zeichen sein Haus auf der Terazija sowie einen Teil seines großen Vermögens dem Staate zu schenken. Koloraz gab die verlangte schriftliche Erklärung, unterschrieb die gewünschte Schenkungsurkunde und — wenige Tage darauf war er tot! „Gestorben an einem Unterleibsleiden“ heißt in solchen Fällen der ärztliche Befund.

Das dreistöckige Gebäude am Belgrader Marktplatz, das schönste Haus der ganzen Stadt — es beherbergt gegenwärtig die serbische Hochschule — ist auf ähnliche Weise in den Besitz des serbischen Staates gelangt. Die Belgrader Kafematten und die finsternen, für politische Sträflinge bestimmten Höhlen der Poscharewager Strafanstalt sind noch nicht die schlimmsten Herbergen für gefallene Größen in Serbien. Ranko Tassić, der radikale Bauerntribun von Draguzševci, den der König Alexander einstens mit dem roten Adlerorden, der höchsten Dekoration Serbiens, und zu wiederholten Malen zu Hof geladen hatte, wäre froh gewesen, wenn man ihm ein solches Arrestlokal angewiesen hätte. Als ihm der Prozeß wegen Heubücherelei und Hochverrat gemacht wurde, sperrte man den unglücklichen Mann in einen Abort des Polizeihauses ein. Um die bestialische Grausamkeit dieser Handlung recht zu beleuchten, ist es notwendig, daß der Leser die richtige Vorstellung von einem serbischen Anstandsorte empfängt. Diese bestehen aus kleinen Kammern, in denen ein Mann in stehender Haltung sitzt, und haben am Boden eine kreisrunde Öffnung, die in den Kanal führt. Der in diesen Ort eingesperrte kann nun weder sitzen, noch liegen, er muß, will er nicht durch besagte Öffnung in den Kanal stürzen, mit ausgespreizten Beinen in ein und derselben Stellung verharren. Ranko verbrachte viele Wochen in diesem Arreste, und als man ihn dann herausließ, war der herkulisch gebaute Mann fast gänzlich erblindet und gelähmt. Vasa Pelagic, der Führer der serbischen Sozialdemokraten, starb im Straßhause Poscharewaz. Die Volksstimme sagt an Gisl. Vasa Pelagic wurde wegen Hochverrats verurteilt und bald, nachdem er in das Gefängnis eingeliefert worden war, meldete das Pressbureau des Belgrader Auswärtigen Amtes nach Europa: Pelagic ist gestorben! Allein der Jubel war verfrüht, das Quantum Gift schien zu schwach gewesen zu sein, denn die Tatsache, daß Pelagic noch lebte, desavouierte die offizielle Sterbenachricht des Auswärtigen Amtes. Pelagic war noch nicht tot, wohl aber rang er ums Leben, und erst einige Wochen später hatte er ausgerufen. Woran er starb? Ähnlich hieß es wie immer „an einem Unterleibsleiden“.

Folterqualen sind in Serbien heute noch ebenso üblich, wie sie im deutschen Mittelalter gewesen sind. Vor längerer Zeit verschwand dem in Belgrad wohnhaften Obsthändler Stefan Wladin ein Betrag von 30 Gulden. Sein Verdacht lenkte sich auf den

bei ihm bediensteten Oesterreicher Damian Lubinovic, und er gab bei der Belgrader Polizei diesem Verdachte Ausdruck. Daraufhin wurde Lubinovic verhaftet, acht Tage lang im Arrest gehalten, dann dem Semliner Gerichte übergeben, daß ihn gänzlich freisprach. Lubinovic war nun nicht nur unschuldiger Weise acht Tage lang seiner Freiheit beraubt gewesen, sondern er mußte im Belgrader Polizeiarreste Folterqualen ausstehen, die ihresgleichen suchen. So wurde er an beiden Händen aufgehängt, und als man ihn im Verlaufe von drei Stunden abschnitt, sank er wie leblos zusammen. Geschlagen wurde er derart, daß sein Körper über und über mit Beulen bedeckt war und an seinen Füßen offene Wunden entstanden. Dabei bestand seine ganze Verpflegung während der acht Tage, die er im Arreste saß, nur aus einem Brot und einem Krug Wasser. Noch schlimmer sieht natürlich die Behandlung der Arrestanten im Innern des Landes aus, wo die Willkürherrschaft der Machthaber dieses unglücklichen Landes den Gipfelpunkt menschlicher Rohheit und Entartung erreicht hat. In Golubac wurde im dortigen Arrest der Bauer Nastas Mitrovic vom Gendarmen Sima Savic und dem Bezirkschreiber Peter Karagunovic mit Stöcken so lange geschlagen, bis er als eine leblose Fleischmasse liegen blieb! Als man diesen Fall der Belgrader Regierung zu Ohren brachte, that sie natürlich sehr entrüstet und versprach, — eine Untersuchung einzuleiten.

Es ist unglücklich, wieviel Hunderte von Menschen in den letzten Jahren wegen „antidynastischer Umtriebe“ und „Majestätsbeleidigungen“ in den Arrest wandern mußten, ganz zu schweigen von den kleinstlichen Maßregelungen hervorragender Führer der regierungsfeindlichen Partei. Dafür steht aber auch das Heubüchereiwesen in seltener Blüte. Bis knapp vor die Tore Belgrads haben die Heubücher ihre Raubzüge ausgedehnt, und die Regierung mit all ihren Banduren, Gendarmen und Soldaten muß machtlos zusehen. Wenn man der lernäischen Schlange einen Kopf abhieb, so wuchsen zehn andere nach. Wenn man einen Heubücher erschlägt, so tauchen an seiner Stelle zehn andere auf. Die Heubücherplage hat in der jüngsten Zeit solche Dimensionen angenommen, daß viele Kaufleute und Geschäftstreibende die Bereisung Serbiens aufgegeben haben. In Europa hat man keine Vorstellung davon, wie schwer die Bevölkerung unter der von Jahr zu Jahr zunehmenden Heubücherplage zu leiden hat. Die Rechtssicherheit wird gleich der persönlichen Sicherheit mit jedem Tage geringer, das politische Raubsystem, das in den Ministerhotels installiert wurde, und nur mit dem Aufgebote der größten Willkür und bestialischen Grausamkeit aufrecht zu erhalten ist, preßt das ohnehin ausgeaugte Land wie eine Zitrone aus.

Ob das unglückliche Serbien unter der neuen Herrschaft dahin gelangen wird, auch nur die primitivsten Aufgaben eines geordneten Gemeinbewesens zu erfüllen, darf man unter Berücksichtigung der geschilderten Verhältnisse einstweilen bezweifeln.

Allerseeelen.

Roman von Ella Haag.

[Vorfesung.]

[Nachdruck verboten.]

Und der Knabe umschlang sie und das Brüderchen mit seinen Armen, es lag eine wunderbare Kraft in den durchsichtigen Flügeln, denn sie trugen sie empor, fast aus dem düstern Hause, immer höher und höher! Ein goldenes Gitter, dessen Stäbe Sonnenstrahlen waren, funkelte ihnen aus blauer Luft entgegen, sie flogen hinein und der Knabe rief: „Weißt Du, wo wir sind, Mama, wir sind in dem Paradiese, die Menschen waren es auf Erden nicht mehr wert und so nahm es Gott von der Welt.“ „Wie schön, wie schön“, hauchte die junge Frau. Vöglein mit schillerndem Gefieder saßen in den schattigen Zweigen und fangen so entzückend wie noch niemals ein Vogel auf Erden gesungen.

Schmetterlinge gaukelten, in lieblichen Farben prangend, von Blume zu Blume, die wie Edelsteine

glänzten, und wenn Ferne eine Blüte pflücken wollte, lag schon ein ganzer Strauß in ihrem Schoß, ach und die Luft, wie weich und köstlich, sie legte sich gleich lebenspendenden Lippen an ihre Wangen. Die Bäume hingen voll von saftigen Früchten und aus der Ferne erklang eine süße Musik, zu der liebliche Gestalten, in rosengeschmückten Schleiern, sinnige Tänze ausführten.

Ueber ihnen aber lag im brennenden Sonnenlicht eine große dunkle Masse, ein Rieseball — die Erde! — Dede, im unermesslichen Raum, und dennoch schob und ramte es durcheinander wie ein Heer von Ameisen, unzählige sich bewegende Punkte — die Menschen! Graue Wolfenstatten lagen bleiern um die schwebende Kugel und Stöhnen und Seufzen klang aus weiter Ferne von unten herauf.

„Dort unten wühlt es im ewigen Menschenleid und hier oben geht die Sonne niemals unter“, und dennoch — zog heiße, verlangende Sehnsucht in die Brust der jungen Frau, denn dort unten im Erdenstaub war er, — der Freund!

Sie blickte traurig um sich und erkannte Kinder jetzt, daß die sie ungaukelnden Schmetterlinge erst waren, die zu Engel geworden, in Paradieswoone um sie spielten. Auch ihre beiden Lieblinge waren mitten unter ihnen, und das war ein Haschen, Flattern und Liebosen, wie es sich holber kein Auge träumen konnte! Aus den Lüften aber rauschte in himmlischen Accorden die Sphärenmusik und Gottes Stimme rief:

„Geh ein in die Freuden des Paradieses, was siehst Du gaudern in der Aborte des Himmels und blickst zurück auf die arme verlassene Erde?“

Die junge Frau aber faltete ihre Hände und flehte: „Die Liebe ist stärker als der Tod und dort unten im Erdenstaub schlägt mir ein Herz in Liebe! Mich locken nicht die Wonne des Paradieses, meine Kinder umschweben als selige Engel Deinen heiligen Thron, sie bedürfen meiner nicht! — Mich aber ziehtes zurück, zu Erdenleid und Erdenglück!“

Da drehte sich ihr alles im Kreise, das Paradies entschwand, das ferne Fleckchen Erde aber breitete sich mächtig aus, schon hörte sie das Brausen der Gewässer, den Pfiff der Lokomotive, das Klappern eines Mühlrades.

Sie selbst aber lag auf einem Erdenhügel und eisiger Schnee fiel rieselnd auf ihren warmen Körper und machte ihn erstarren zu Eis.

Da klang eine Stimme, die innig ihren Namen flüsterte. Es durchzuckte sie wie ein glühender Strom, die Erstarung wich einem wonnigen Gefühl des Wohlbehagens, der Schnee verwanbete sich in einen Regen von Orangenblüten und sie lag an der Brust des Freundes.

„Mein Lieb, mein Weib“, flüsterte er, „siehst Du die Macht der Liebe? Sie prengt die Fesseln des Todes und die Freuden des Himmels selbst sind dunkel ohne Liebe! Ach ich halte Dich für immer, für ewig!“

Bei diesen Worten zerflossen ihre Körper zu wesenlosen Geistern und ihre Seelen wurden eins! „Was ist das?“ hauchte sie.

„Das ist die Liebe, der Erde Seligkeit!“

Und die junge Frau lächelte im Traume und war glücklich — glücklich!

Der bleiche Sonnenstrahl des ersten Dezembermorgens huschte in das Zimmer, in dem Ferne noch immer im seligen Traume ruhte. Auf die wachsblassen Züge des toten Knaben zauberte er trügerische Rosen und immer weiter drang sein Glanz, bis er die Lider der Schummernden sanft wach küßte. „Reinhold“ kispelte sie schlaftrunken, sie sind im Paradiese als Engel meine beiden süßen Lieblinge.“

Da ertönte grell der schrille Ton der Hausglocke und jäh erwachend, und mit einem Blick ihr ganzes Elend umfassend, sprang die Unglückliche empor.

Schluchzend warf sie sich über das kleine Bettchen, den kalten Körper des Kindes an den ihren pressend. Es klopfte leise an der Türe, sie achtete nicht darauf, sogar als der Arzt, ein älterer Herr, leise eintrat, blieb sie regungslos in ihrem Schmerz versunken.

Einen Blick nur warf er auf das Kind, dann nahm er ihr dasselbe aus den Armen und legte es



zurück auf sein Bettchen, die junge Frau aber faßte er teilnehmend an der Hand und sprach eindringlich: „Ihr Kind ist eingegangen zur ewigen Ruhe, Sie müssen sich süßen, gnädige Frau. Berühren Sie es nicht, dieser Körper, dem die Seele fehlt, hat keinen Reiz mehr, Sie könnten auch erkranken! Seine Seele aber, die müssen sie in Ihrem Glauben als Katholikin dort oben suchen.“

Der würdige alte Herr zog die Willenlose in das Nebenzimmer. „So hier ist reine Luft, da ruhen Sie aus, Sie sehen entsetzlich abgehäutet aus, wo ist Ihr Herr Gemahl?“

„Mein Mann, der —“
„Ja, ja“, sagte der Arzt, ihre zögernde Antwort unterbrechend, „es kommt allerlei vor im Leben, aber wer seine Pflichten erfüllt, der ist niemals ganz unglücklich und Ihre Pflicht haben Sie immer erfüllt. Hat Gott dieses eine auch genommen, so lieben Sie das zweite umso mehr! Wie geht es dem Kleinen, meine Frau meinte noch vor einigen Tagen, es wäre so allerliebste!“

„Es ist Ihrem Kinde nach ganz isoliert in dem letzten Zimmer mit dem Kindermädchen“, entgegnete Irene matt.

„So ganz Recht, will nach dem lieben Kleinen sehen, Sie aber kleiden sich vollständig um, und gehen erst zu dem Kinde, wenn Sie lange Zeit reine Luft geatmet haben, denn diese böse Krankheit ist sehr ansteckend, das Zimmer muß vollständig mit Karbol desinfiziert werden. Aber jetzt Kopf in die Höhe, der alte Gott da oben weiß was er tut, nicht verzweifeln“, demüthete sich der alte Herr die arme Mutter zu trösten, „Gott befohlen, gnädige Frau, Gott befohlen!“

Irene nickte stumm, sie hatte das Haupt an das offene Fenster gelehnt und starrte hinaus.

Das geschäftige Treiben des Morgens hatte begonnen, das tägliche Einzelne des Tages fing an. Der Bäcker trug die Semmeln aus, Metzgers ließen mit ihren gefüllten Wulden, Milchtrüge klapperten, Briefboten rauten ab und zu, Schornsteine dampften, die gleichmäßigen Klavierübungen drangen einträchtig empor, es war alles wie immer, nur — ihr Liebling war tot!

„Herrjemine, ist das ein Zug, wir leben wohl im Hochsommer, daß die gnädige Frau zum offenen Fenster hinausguckt“, spottete der eintretende Gatte, indem er sich schläfrig reckte und laut gähnte. „Sei so gefällig und mache das Fenster zu, ich habe keine Lust Rheumatismus zu bekommen. Ist der Kaffee fertig?“

„Kaffee?“ Sie schaute ihn bange an. „Ach mein Gott, ich habe darauf vergessen!“
„Vergessen? Na, sage, wirst Du denn wirklich noch ganz verrückt?“

„Ich habe den Kaffee schon gemacht und werde ihn gleich herbeibringen“, rief das Dienstmädchen. „Ach, gnädige Frau, warum haben Sie mich denn nicht gerufen, ich hätte ja gerne bei dem kleinen Engländer gewacht, aber Sie sehen blaß aus, o bitte, weinen Sie doch nicht mehr, ruhen Sie sich aus!“ — und geschäftig schob das junge Mädchen der jungen Frau einen Lehnstuhl hin und drängte sie sanft darauf. „Ach, unser kleiner Ludwig ist jetzt ein Engel im Himmel!“

„Ja so, unser Ludwig“, stotterte der Hausherr verlegen, „habe im Augenblick darauf vergessen; ja — da muß man sofort die Anzeige erstatten, schnell, Anna, den Kaffee!“

„Du wirst doch nicht schon jetzt das Kind von mir fortnehmen wollen?“ stöhnte Irene, ihn leichenblaß ansehend.

„Natürlich werde ich das“, entgegnete er, indem er eine Tasse Kaffee trank.

„Nein, nein“, schluchzte die junge Frau, „ich kann ihn nicht von mir geben, grausame Sitte, die das Liebste von dem Herzen reißt, fremden Händen, fremden Blicken preis gibt, kaum daß der letzte Hauch entflohen! D nur diesmal erfülle meine Bitte, laß, o laß das Kind bis zum Begräbnis im Hause.“

„Dein närrisches Getu muß man gar nicht beachten, das Kind hatte eine ansteckende Krankheit und wahrhaftig, mir hängt der Hals an weß zu

tun, richte mir nur gleich Chlorcalcium zum gurgeln, ich werde doch nicht krank werden? Das könnte mir fehlen! Kurz und gut, das Kind kommt fort, die Toten gehören dem Tode.“

„So will ich denn so lange noch bei ihm sein, als er mir gehört. Anna, Marie soll Ernst sorgsam pflegen, geben Sie selbst auch nach ihm sehen, Du aber“, wandte sie sich kalt zu ihrem Gatten, „der Du nicht einmal eine Träne findest für Dein totes Kind, tu was Du nicht ändern willst, denn meine Bitte war ja stets ein Befehl für Dich, das Gegenteil zu tun.“

„Weil ich ein vernünftiger Mann bin, der einer Närrin gegenüber seinen Willen aufrecht erhalten muß.“

„Närrin, ich?“ — Sie griff nach der schmerzenden Stirne, es hämmerte darin so merkwürdig und vor ihren Augen tanzten feurige Funken, da auf einmal war es, als schob sich eine schwarze Wand vor sie hin. Aengstlich tappte sie mit den Händen vorwärts, da plötzlich flammten ein paar Sterne auf, seltsam, kommen denn die Sterne herunter auf die Erde, schwebten sie denn nicht frei, ewig unerreicht im Weltall? Was war es nur? — Groß öffneten sich ihre tränenumsfleierte Augen und gemahnten zwei, dem Erlöschten nahe Kerzen, welche zu Häupten ihres toten Lieblings brannten.

„Mein Kind“, rang es sich qualvoll von ihren Lippen und ohnmächtig sank sie auf der Schwelle des Sterbezimmers zu Boden.

X.

In furchtbarer Erregung schritt Doktor Nolte in den Zimmern, welche er in dem Hotel bewohnte, auf und ab. Zehn Tage waren seit dem Tod des kleinen Ludwigs verfloßen, ohne daß es ihm gelungen war, Irene wiederzusehen. Ein grenzenloses Mitleid mit dem Schmerze der Geliebten durchbohrte sein Herz, denn das Unglück, das seinen Rabenflügel über das glücklose Heim gebreitet, war noch nicht erschöpft, denn soeben hatte er von Steinert die Todesanzeige des zweiten Kindes erhalten! Auch dieses kleine Wesen war von der gleichen Krankheit ergriffen worden und in wenigen Tagen eine Leiche! Die beiden Kinder, deren rührende Schönheit noch vor kurzem sein Auge entzückt hatte, waren im Blütenenz der Entfaltung verblüht.

Zweimal hatte er vergebens versucht, einen Besuch in dem Hause Irenens abzustatten; „Die Frau wäre krank, der Herr nicht zu Hause“, war der Bescheid gewesen, den er jedesmal erhalten hatte! Aber heute wollte er es noch einmal versuchen, die Unruhe um die holde Freundin hatte den Höhepunkt erreicht, und gelang es ihm nicht, Irene zu sehen, dann mußte er, so widersprechend es ihm auch war, die unsympathische Gestalt Steinerts aufsuchen. Hastig schritt er hinaus, wo ihm ein kalter Schneesturm heulend entgegen flog, mit bebendem Herzen zog er die Glocke an der Wohnung der Ersehnten.

Das Dienstmädchen öffnete mit dick verquollenen Augen und entgegnete auf seine Frage nach der gnädigen Frau:

„Ach, sie ist wie von Stein, sie spricht nicht und meint nicht, sie harret nur immer auf einen Fleck, ich weiß mir nicht zu helfen und der Herr ist nicht zu Hause. Wenn ich Sie auch anmelde, sie gibt doch keine Antwort, ach, wenn sie sich nur tüchtig ausmeinen könnte, das hilft, das —“ und dabei brach das gute Mädchen in Tränen aus und entfloß nach der Küche.

Doktor Nolte aber hatte schon in tiefer Erregung die Tür des Wohnzimmers geöffnet und stand nun der bleichen Frauengestalt gegenüber, die regungslos, die Hände im Schoße gefaltet, dasaß.

Er trat zu ihr hin und ihre Hände innig in die seinen nehmend, flüsterte er weich. „Irene süße, arme Irene!“

Sie schreckte empor bei dem Klang seiner Stimme und sah verwirrt auf.

„Irene, bin ich denn nicht mehr Ihr Freund, dem Sie alle Schmerzen vertrauensvoll erzählen, spricht denn Ihr Herz nicht mehr zu dem meinen?“

„Mein Herz, das haben Männer in zwei kleinen Särgen fortgetragen, merkwürdig“, sagte sie sich an die Stirne fassend, „ein Mensch hat doch nur ein

Herz und ich habe es in jedem der kleinen Särgе zuckend liegen gesehen, und jetzt“, fuhr sie sich auf die Brust zeigend fort, „jetzt ist da innen alles leer, es pocht nichts mehr darin, das Herz ist fort mit ihnen, den holden, süßen Kindern.“

„D meine Irene“, flüsterte er zärtlich, namenlos ergriffen von dem trostlosen Weh, das fortwährend ihren Geist umhüllte, „Ihr Herz ist nicht fort, es pocht, wenn auch jetzt voll tiefen Schmerzes! O Irene, Tränen kommen bei Ihrem Anblick in meine Augen, alles was ich bin und habe, würde ich hingeben, könnte ich Sie trösten und aufrichten, aber solchen gerechten Schmerz gegenüber verliert die Kraft des Wortes. Nur eines kann ich sagen, ich fühle mit Ihnen, Ihr Leid ist das meine, und in dem Gedanken, daß Sie ein Menschenherz besitzen, das ganz nur für Sie schlägt, müssen Sie Trost und Hoffnung finden! Die Welt ist teilnahmslos und fragt nur nach eigenem Leid, hier ist Ihre Heimat“, fuhr er innig fort, indem er Irenen Kopf sanft an seiner Brust bettete und ihr, da sie sich nicht regte, sanft das heute aufgelöste, blonde Haar streichelte. „Sie haben einen großen Schmerz erfahren, Sie brauchen Liebe, eine feste Stütze, eine treue Brust, an der Sie weinen können. Weinen Sie, Irene, Ihr Herz wird ruhiger werden!“

„Ich habe kein Herz mehr“, erwiderte sie, mit einem eigentümlich monotonen Ausdruck, „lassen Sie mich gehen, helfen kann mir niemand, ich bin zu nichts mehr nütze auf der Welt, ich möchte auch heimgehen, mit den Kindern zu Gott!“

„Ach“, rief der junge Mann schmerzvoll aus, „und eine Frau in solchen entsetzlichen Gemütszustand läßt man allein, der Mann, die Verwandten fern und ich, was kann ich thun — ich bin ein Fremder!“

Er ging in wilder Erregung einigemal in dem Zimmer auf und ab, die Empörung nieder kämpfend, die gegen diese herzlosen Menschen sein Gemüt erfüllte. Endlich trat er wieder zu ihr hin, hob sanft ihr Köpfchen in die Höhe, doch umsonst, ihre Augen blieben gefest, wie in müder Apathie schien die Außenwelt für sie erloschen. Vor ihrem Gesichte standen nur zwei kleine Särgе und ihre Seele hatte nur eine Empfindung, das grenzenlose Weh, ihre kleinen Lieblinge verloren zu haben.

„Wo ist Ihr Gatte, Irene?“ fragte er von dem Wunsch befeelt, ihre Gedanken abzulenken, „warum ist er nicht bei Ihnen, es ist Sonntag und er geschäftig frei. Seine Pflicht wäre es, Sie aufzurichten?“

„Mein Mann?“ — sie lachte plötzlich kurz und schneidend auf, „wo wird er sein? wo er immer ist, ich frage lange nicht mehr darnach!“

„Und leben doch an seiner Seite? O, ich will Sie ja zu nichts drängen, zu was Sie nicht Ihr eigenes Gemüt treibt, die Zeit wird Ihnen Balsam bringen und das Bewußtsein, daß Sie, nein, nicht dieses fremde Wort, daß Du, Du zu mir gehörst, oder willst Du jetzt, wo das letzte Band zerrissen, das Dich an diesen Unwürdigen knüpft, noch an diesem Bunde festhalten? Eine Ehe ohne Liebe gleicht einer Kirche, deren Altar man schändet, Du meine Heilige, zu der ich bete, o jage, empört Dich denn der Gedanke nicht, die Sklavin dieses Mannes zu bleiben, der kein Recht mehr an Dich hat, nicht einmal das der Vaterpflichten. O, Irene“, flehte er an ihrer Seite nieder sinkend, „ich will ja gebuldig warten, wie ein Bettler an der Schwelle des Heiligtums liegen, aber gib mir das Recht um Dich zu ringen.“

„Das Recht hat Gott, die Ehe einer Katholikin ist unlösbar!“

Dann aber drängte sie ihn ängstlich fort von sich. „Gehen Sie, es ist Frevel von solchen Dingen zu sprechen, wo meine armen Kleinen noch nicht einmal den Frieden des Grabes gefunden haben, ach, meine wunigen kleinen Körper, kalt, starr, für ewig von mir getrennt!“

„Ja, es ist wahr“, rief er, „meine wahnsinnige Leidenschaft reißt mich fort, verzeihen Sie mir, ich will mich bezwingen, Ihnen zu Liebe alles! Sie sollen nur den Freund in mir finden, aber Sie müssen mir auch vertrauen, wie man einem Freunde, einem Bruder vertraut.“

(Fortsetzung folgt.)



Ohne Liebe vermählt.

Erzählung von E. Zöller-Lionheart.

[Fortsetzung.]

[Nadbrunf verboten.]

Ein Blick schweifte strafend ein paar Mal trotz aller Unterwürfigkeit zu dem lach- lustigen Kobold herüber, der rein wie trunken vom Odem der Freiheit war und schwahte und schäferkte, als sei nicht seit heute Nacht erst Trennung, Abschied hinter ihr, und Trennung für ewig und Todesgefahr in den kommenden Tagen, die furchtbar herandrängen.

Auf unhörbaren Sohlen glitt endlich der alte Diener hinaus, und die Frauen waren allein.

„Du sollst Deiner Munterkeit etwas Zwang anlegen“, riet Tante Luise — „die freie Aeußerung muß die guten Menschen hier herum ja verlegen, die ihrem Herrn in Liebe und Treue anhängen. Und dann, Lenore, meine ich, Du müßtest dem Mann, der in jeder Handlung eine so liebevolle Beforgnis für Dein Wohl zeigt, wenigstens ein freundliches Gedanken nachschicken.“

Lenore nickte. „Du hast ganz recht, Tante, ich schäme mich auch recht gründlich, besonders wenn ich all die Tränenweiden mit hängenden Köpfen hüben und drüben ansehe, und will mir einen Sack voll Zwiebeln in jede Rocktasche stecken, um mich in die würdige Tränenstimmung hineinzuzwingen, wenn der alte Kammers oder Mamfell ins Zimmer kommen“, stötete in komischer Unterordnung die zierliche Spott- drossel und balancierte auf den Fußspitzen wie eine Ballettänzerin zur Tante hin, wo sie mit einem hellen Aufschrei sich in die Knie fallen ließ, und als es jetzt leise anklopfte und Mamfell schüchtern eintrat, unterwürfig um Bestimmung für das Mittagbrot bittend, zu dem man die gnädige Frau aus Berlin wohl schon erwarten dürfe, sprang sie jäh auf und sagte mit einem schelmischen Augen- zwinkern zur Tante hin in gekürzter Grabesstimme: „Was fragen Sie mich, Mamfell, mir ist heute alles gleich! — War's so recht, Tantiing, oder noch mehr Nähe aufs Haupt und Kopfhängerei“, lachte sie, als Mamfell sich herausgebienert hatte. „Die Liebe zwingt man nicht, — die Liebe zwingt man nicht!“ sang sie in mädchenhaftem Uebermut dann wieder hell hinaus, und als Tante Luise verzweif- lingsvoll den Kopf schüttelte: „Ja, Tantiing, ich bin unverbesserlich. Was soll ich denn dabei tun? Den Klausenburger kenne ich ja kaum. Um einen fremden Mann, den ich nicht mal besonders gern habe, kann ich mir doch die Augen nicht ausweinen; und daß mein Patriotismus so weit ginge, um für den Krieg Trauer anzulegen, kann doch niemand verlangen, zumal Eure lieben Jungs und mein Bruder hübsch sicher an der Küste Wacht halten werden, und ich um die also keine Angst zu haben brauche. Wenn Du doch bei mir bleiben könntest, dann . . .“

„Dann wäre das Kommen der Frau Generalin überflüssig. Ich wünschte, ich dürfte es ohne große Pflichtvernachlässigung. Ich kann den Onkel mit der dreifachen Arbeitslast jetzt aber erst recht nicht allein lassen. Und da wir von Pflichtvernachlässigung sprechen, Kind, so erinnere ich Dich daran, daß Du Dich wohl nicht zur Liebe, doch aber zur strengen Beobachtung des äußeren Anstandes zwingen kannst, und daß es schon eine grobe Pflichtvernachlässigung hieße, wolltest Du, nach dem, was zwischen Euch an Kinderereien gespielt, das Kommen des Sohnes zu- geben! Du mußt unbedingt es zu verhüten wissen.“

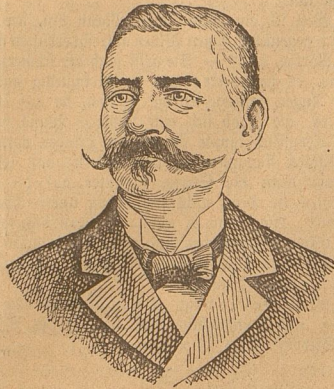
„Ich werde schlimmsten Falls mit der Generalin sprechen“, meinte Lenore kleinlaut.

„Du hast ganz recht, Tante Luise, er darf nicht kommen, so lange der Klausenburger vom Hauße ist, und ich versprech's Dir heilig in Deine Hand hier hinein: ich selber unterjag's ihm, sobald ich von seiner Mutter höre, daß er die Absicht dazu hat, ob'schon ich glaube, daß sein Tattgefühl ihm das selber ver- bieten wird, wenn er erst weiß, wer hier Schloßfrau auf Klausenburg ist. Meinst Du nicht auch, Tantiing?“

„Du hast ganz recht, Tante Luise, er darf nicht kommen, so lange der Klausenburger vom Hauße ist, und ich versprech's Dir heilig in Deine Hand hier hinein: ich selber unterjag's ihm, sobald ich von seiner Mutter höre, daß er die Absicht dazu hat, ob'schon ich glaube, daß sein Tattgefühl ihm das selber ver- bieten wird, wenn er erst weiß, wer hier Schloßfrau auf Klausenburg ist. Meinst Du nicht auch, Tantiing?“

Als Lenore die Tante hinuntergeleitete an den altmodischen Gestellwagen, der vor dem Schloßportale vorgefahren war und von Onkel Grapengießer mit einem: „alle Mann auf Deck“ höchst eigenhändig fufshiert werden sollte, überreichte ein reitender Bote ihr ein Telegramm.

„Himmel, sie kommt mit dem Mittagzug und will einen Wagen zur Station haben! Onkel, was fängt man an?“



Peter Karageorgiewitsch. (Siehe Text S. 214.)

„Bist Du Herrin hier, hilf Dir selber, Frauen — na, sieh mir nicht so unglücklich hilflos aus. Geh dem alten Kammers Deine Befehle, der wird schon für alles Nötige Sorge tragen. Nun rette sich wer kann. Die Gnädige wird Augen machen, wenn sie mich mit einem Morgenkleid auf der Brüstche, die Hofnante am Riegel, hier erblicken tät. Na, Loring, komm Du man zu uns, wenn



Oberst Maidin. (Siehe Text S. 214.)

Du uns sprechen willst; wir ollen Krippenstapler passen nicht zu die vornehme Gesellschaft hier, von wegen die ewige Feindschaft mit Datto und Affusation, und auf Deine Verwandtschaft braucht die Gnädige denn auch nicht mit Kaiserbümpfen her- unter zu sehen. Nach Deiner Wirtschaft will ich schon sehen, daß sie ordentlich im stande bleibt, aber ins Schloß steck ich die Nase nicht mehr, bis die Luft wieder rein ist. Abgemacht, basta. Tante Luising mag tun, was sie nicht lassen kann und sich pro — protektionieren lassen, wenns ihr Spaß macht.“

Wütend hieb Onkel Grapengießer auf den hoch- beinigen Schimmel ein und schaukelnd in seinen Gurten ging der Wagen von dannen.

Lenore hüpfte ins Schloß zurück, nachdem sie ihre Anordnungen, etwas besangen zwar, aber in richtigen Befehlsston dem alten Kammers in Bezug auf die Generalin von Klausius erteilt hatte.

Dort beschäftigte sie sich ein paar Stunden mit der Auswahl einer passenden Toilette, in der sie der vornehmen Dame angemessen entgegen treten könnte. Die gewandte Jose, — auch sie hatte der Umsichtige gestern noch aus der nächsten großen Stadt besorgt — war ihr mit Rat und Tat in verschwiegener Zurückhaltung behilflich; und als die junge Schloß- frau kurz vor Eintreffen ihres Gastes aus den ge- schickten Händen des Kammermädchens hervorging, war sie von so maienhafter Frische und Schönheit in ihrem blakroten, von Spigen durchbrochenen Sommerkleidchen, eine frische Rose im Gürtel und eine zweite in den seitigen Wellen des goldbraunen Haares, daß der Ausruf des Entzückens, mit dem das schlaue Mädchen ihre Hände zusammenschlug, nicht gemacht zu sein brauche, um der vor Freude Errötenen zu schmeicheln.

Der Wagen kam bald darauf herangejagt und war zu Lenores Erkennen über und über besetzt mit Koffern und Kisten, als hätte man eine Ueber- sieselung fürs Leben geplant.

Als er nun hielt, der alte Kammers den Schlag aufmachte und ein feinkleideter, zierlicher Männer- fuß sich auf dem Tritt zeigte, fing Lenores Herz schneller zu klopfen an, und die stürmischen Schläge verminderten sich nicht, als sie von ihrem Altan aus die elegante Männergestalt in der modischsten Sommertoilette den Wagen verlassen sah, und mit den kleinen zierlichen Schritten, die sie an ihm kannte, die Treppe ersteigen, ohne sich nur ein einziges Mal nach der langsam folgenden Mama umzublicken.

Diese war eine hohe, vornehme Gestalt, wie Lenore, die nun zum Empfange in den untern Stock eilen mußte, sie sich nach der Schilderung derer, die sie kannte, vorstellte. Sie hatte mit fürstlichem Anstand die Flucht der Gemächer durchschritten, zu denen Kammers dienstfertig die Flügeltüren aufstieß, während der junge Herr von Klausius sich den Staub- mantel im Vorflur von einem anderen Diener ab- nehmen und den Reisestaub abbürsten ließ, ehe er sich der jungen Schloßherrin vorstellte.

Die beiden Frauen hatten unter der Zeit schon Bekanntschaft geschlossen. Die Falte, die sich zwischen den Augenbrauen der älteren Dame zu ziehen drohte, als „man“ zu ihrem feierlichen Empfang nicht auf der Freitreppe bereit stand, wich einem Lächeln, das freilich wenig innere Wärme hatte, als gleichzeitig mit ihr von jenseits ein junges amnutesvolles Ge- schöpf, licht und schön, wie ein Sommertag, schüchtern eintrat und ihr zaghaft die Hand küssen wollte, während man ihr die unbehaglichste Befangenheit von dem hocherröteten Gesichtchen ablas.

„Gnädige Frau“, sagte Lenore dann mit der schnellen Geistesgegenwart, die ihr kluges Köpchen stets das Schickliche im richtigen Augenblick treffen ließ, „wir sind hier alle beide noch so sehr Gäste, daß ich nicht weiß, ob es mir zukommt, Sie, die Sie ältere Anrechte an Klausenburg haben als ich, willkommen zu heißen. Aus diesem Grunde auch zögerte ich, Ihnen vor der Dienerschaft entgegen zu treten, es Ihnen überlassend, die neue Verwandte erst gültig in Ihren Kreis aufzunehmen.“

Die Generalin war von der Körper- und Geistes- annut des reizenden Geschöpfes entzückt.

Jetzt erschien auch ihr Sohn auf der Schwelle und verbeugte sich mit einer Eleganz, einer Haltung, die seiner Erziehung alle Ehre machte. Der Speise- saal war etwas dunkel, und er konnte wegen seiner beträchtlichen Länge durch seinen goldgeränderten Kneier nicht gleich die Anwesenden deutlich sehen, geschweige denn in der lebenden Rose, die da in holder Verwirrung mit nervösen Fingern an ihrem Spigenbesatz knitterte, die junge Schöne vom Juristen- ball wiedererkennen.

„Sie vergeben, meine Gnädigste, wenn ich als Reifemarschall der Mama“ — weiter kam er nicht, — da geriet selbst seine Salongewandtheit eine Sekunde ins Schwanken. „Welche Ueberraschung, welche köstliche Ueberraschung!“ rief er im nächsten



Augenblick, aber schon mit Begeisterung. „Wir fahren aufs Ungefähr einer namensunbekannten jungen Frau von Klauvius entgegen, und finden in der Unbekannten die höchste Bekanntschaft, die sich wünschen ließ. Mama, ich stelle Dir in der Base meine Angehörigen vom vorigen Winter — denke nur, eine Angetretene, die mir in fünf Monaten nicht aus dem Gedächtnis gekommen — in Frau von Klauvius vor. Base, ich lege Ihnen meine feurigste Bewunderung abermals zu Füßen und preise den Zufall und meinen Glückstern“ — und dabei küßte er ihre Hand mit zärtlichem Feuer.

Lenore erblaste und ihr Herz stand still vor Schreck. Das also war die himmelhochgehende Liebe eines Dichters, um derenthalben sie sich beinahe den Klauvius verjagt hätte. Dies frivole Tändeln und Spielen mit einer Sache, die sie für eine große unglückliche Liebe gehalten, die ihm, wie er sich heute gab, doch wohl nur Zeitvertreib gewesen oder Gelegenheit, formenschöne Gedichte passend anzubringen. Desto besser! Denn war um so weniger Gefahr in ihrem täglichen Verkehr vorhanden, oder auch desto schmerzlicher für die Arglose, denn nun verbot es ja ihr Frauenstolz, an seinen Grobmut zu appellieren, ihn zu beschwören, daß er eiligst wieder ging. Ihn darum angehen, hieß ja eine Gefahr für ihre Person eingestehen, die er für die seinige nicht einmal ahnte.

Er nannte es einen Glückszufall, sie hier als die Gattin seines Veters anzutreffen, sagte das nicht übergemüht, nicht alles? „O, sie hatte auch ihren Stolz, und als sie ihm nun kühl die Hand entzog und als echte Schloßherrin, hochgetragenen Hauptes, ihre Gäste zur Tafel herabtat, die silber- und kristallfunktend und blumengeschmückt inmitten des weiten Saales stand, da konnte das kritisch prüfende Auge der Generalin ruhig nach gesellschaftlichen Verstößen an diesem Landmädchen forschen! Ihr glücklicher Instinkt, ihr Frauenstolz, ihr natürlicher Scharfsinn und auch wohl Tante Luises treffliche Erziehung behütete sie vor dem leinsten Verstoß gegen den Kodex der großen Gesellschaft.

„Sie ist köstlich, ganz köstlich“, küßte die Gnädige ziemlich hörbar ein paarmal während der Mahlzeit ihrem Sohn über den Tisch hin zu, als Lenore mit gewandter Schlagfertigkeit den neckenden Wortspielen und gestuolten Einfällen des Referendars begegnete.

„Aber, Liebe“, sagte sie plötzlich naserrümpfend, „welch fürchterlich ländliches Menu.“

„Da müssen Sie Manfell anklagen, gnädige Frau, ich fügte mich als Neuling den alten Hausgebräuchen“, erwiderte Lenore ganz lebenswürdig, aber der versteckte Vorwurf wurde doch verstanden, und die Gnädige rechtfertigte sich mit einem verdrossenen: „Solche schwere Hausmannstoft verträgt Gerrys Magen nicht“, und sie schwieg dann übelnarrig, während Gerry leichtfertig lachte: „Mama wickelt mich in Watte und behandelt mich wie ein Baby aus Zuderguß“ — und nun gab er eine drollige Geschichte zum besten, mit welcher Künsten er es durchgesetzt, daß er vom Militär frei kam und darum auch jetzt bei der Mobilmachung nicht mit einberufen wurde.

Der Referendar erzählte gut, mit drahtlichem Humor und wartete auf ein Befallszeichen der jungen Frau, der seine Bemühungen galten. Hatte sie nicht gehört oder verstanden? Waren die Hauptpunkte der Komödie ihr vielleicht entgangen? Er übersetzte den leicht andeutenden Unterhaltungston in deutlichere Sprache. Sie lachte nicht. Sie sah sich mit großen erstaunten Kinderaugen den Mann an, der Komödie spielt und Gebrechen heuchelt, um seiner Wehrpflicht zu entriemen und er? — Er biß sich ärgerlich den zierlich gekrümmten Schnurrbart und knackte mit den schönen Grübchenhänden die ersten frischen Walnüsse.

V.

Der Eindruck schwand und alles, was sie einst an ihm begeistert, trat in seine Rechte. Er las ihr vor aus seinen eignen Dichtungen, aus denen andre, und Tompions „Euch Weben“ schlug ihre junge erwachende Seele in seinen Zauberbann. Dann saßen sie zusammen in heißen duftigen Sommernächten,

während das Mondlicht den Musiksaal magisch überflutete. Ihre Hand, die auf dem Flügel ihm die Höhenanlage zuweisen angab, begegnete da wohl flüchtig seinen glühenden Fingern und erschreckt zog sie die ihren zurück. Sein weicher Tenor schmiegte sich wie eine Liebfosung ihrer glöcklichen Stimme an. Seine Augen redeten dabei eine gefährliche Sprache und niemand war da, den berückenden Sommernachtstraum zu stören, noch ihm entgegen zu wirken mit einem einzigen Warnungswort.

Ein seltsames Verhängnis mußte die treue Behüterin ihrer Kindheit und Jugend gerade jetzt von ihrer Seite rufen, ehe sie noch ahnte, daß der Verführer mit in Schloß Klauvius eingerückt. Ihre einzige, an einen Lehrer verheiratete Tochter war plötzlich erkrankt und rief die Mutter als Hüterin ihres Haushalts so schnell herbei, daß diese nicht mal mehr von Lenore Abschied nehmen konnte.

Dinkel Grapengießer kam täglich und seine mächtige Stimme schallte durch Hof und Ställe, und in seinen riesigen Stulpstiefeln auf dem grobkörnigen Brauner tritt die vierchrötige Gestalt des pommerischen Landmanns über die ganze Herrschaft. Aber in Schloß ließ er sich nicht blicken und gegen Lenore, die zuweilen und dann immer seltener und seltener hinüber nach Groß-Malchow fuhr, was er wortkarg und übler Laune. Sein Humor und frischer Lebensmut schien mit Tante Luise dahin. Kurzangebunden lebte der alte Stiernacke jede angebotene Güte in der Wirtschaft mit einem: „dazu bist Du zu fein jetzt!“ — energisch ab und Lenore mußte mit anklägerischer Besonnenheit, der gute Dinkel war mit ihr unzufrieden, verfolgte aber sein Lebensprinzip: „Wat di nich angeit, do lot de Gär vuu.“

Die Gnädige genoß ihre Sommererholung, indem sie in einem langen losen Flanellrock gekühlt im festverschlossenen Zimmer auf dem Sofa lag, über ihre Nerven klagte, Himbeerkimonade literweise nippte und französische Romane verschlang, die listenweis aus Berlin eintrafen.

Der Referendar, der eigentlich sein Messorgeramem während des langen Sommers machen sollte, schlenderte, die Zigarre im Munde und die Hände in den Hosentaschen, müßig dahin oder lag mit halbgeschlossenen Augen in der mitgebrachten Hängematte und „komponierte“, während Lenore in ihren Gemächern war. Seine Stimmung war die möglichst wechselvolle und alles — unbegründete üble Laune, in der er seine schwache Mama tyrannisierte und ein klein wenig auch Lenore qualte, und dann wieder seine jähe, rauschartige Ausgelassenheit, die von allen forderte, daß sie mit seinen Neigungen Schritt hielten — schrie er der nervösen Reizbarkeit einer schöpferischen Begabung zu.

„Und das nennen Sie das Recht der Frau gegenüber dem Stärkeren“, lachte eines Tages Lenore, nachdem er mit Ansprüchen aller Art für seine Person seiner Mutter übelläunig zugesetzt, bis diese ganz ermattet in einen Stuhl sank. „Da predigen Sie in Wort und Schrift, daß man unsere Individualität nicht genug achtet, und der Mann nur egoistisch in der Liebe an sich selber dächte.“

„Humbug“, murmelte er und rieb sich die schmerzende Stirn mit kölnischem Wasser ein.

„Humbug nennen Sie, was Sie in glühendem Ueberzeugungseifer vor kaum Jahresfrist niederschrieben und in die Welt schickten?“

„Vorbei, Base“, sagte er nachlässig. „Ich schwärmte damals gerade für eine unverstänndene Seele, die das Unglück hatte, berückend schön zu sein, und mir den Kopf mit ihren Emanzipationsgelüsten zu entzündet. Ich weiß nicht, ob ich mir damals selber, ihr zu Gefallen, einredete, an all den Unfinn zu glauben, oder ob ich nur so tat. Jedenfalls hat sich die Anstrengung nicht gelohnt“, schloß er mit einem ungezogenen Anlachen, „für beide Teile, zu Ihrer Veruhigung. Gnädigste, denn die Unverstänndene ist später in das feindliche Lager mit klügenderem Spiel übergegangen und lebt jetzt, verheiratet, im zärtlichsten und herzlichsten Einverständnis mit ihrem Gemahl. Gefällig?“ fragte er scharf, als Lenore einen Auf mißfälligen Erstaunens laut werden ließ.

„Und ich glaube“, sagte sie mit einem Ausdruck arger Enttäuschung auf ihrem sprechendem Gesicht, „daß der Dichter, der Verfasser, alles mit empfindet, was er schildert, daß ihn alles in heiligen Feuer durchglüht, was er vor uns im Leben erleben läßt, Gestalten, Gedanken, Lebensanschauungen und Ansichten von Welt und Menschen!“

„Base“, entgegnete er lachend, „Sie sind köstlich naiv. Mein Gott, da müßten wir uns zuletzt ja innerlich selbst aufzehren von diesem Feuer, das Sie das heilige und ich Kunstfeuerwerk nenne, das derjenige am hellsten leuchten läßt, der es am besten versteht, die Augen der blöden Masse zu blenden, Raketen aufsprahlen lassen, recht besonders, recht seltsam in der Form sein und je unverständlicher sie gestreicheln, für um so geistreicher werden sie gehalten. Der beste Schauspieler ist doch der, der Ihnen so tausendend vorweint, vorlacht, vorliebt, daß Sie an der Echtheit seines Empfindens im Augenblick in einer Weise glauben, daß Sie darüber Schaubühne und Theater vergessen und sich in ein Stück packende Wirklichkeit versetzt sehen. Solche kleinen Taschenspielerkünste treiben auch wir und, innerlich kalt wie Eis, entzünden unsere Worte ein Flammenmeer bei — andern.“

Lenore schlich still hinaus. Sie war bitter enttäuscht und mußte diesen ersten gehörten Traum ihrer Mädchenideale erst heimlich ausmeinen.

Gerhard hatte sich in diesen zu einer, wie er meinte, jetzt notwendigen Tat der Energie aufgerafft. Seine Mutter hatte ihm soeben, nachdem ihn Lenore verlassen, ernstliche Vorstellungen über sein Verhalten gemacht. Wollte man, so hob die weltkluge Frau hervor, die Annehmlichkeiten dieses Aufenthalts in Schloß Klauviusburg noch lange genießen, so war es durchaus geboten, daß Gerhard sich in seinem Benehmen zur Schloßherrin mäßigen und mehr Takt zeigen mußte. „Was Ihr unter Euch tut“, sagte die Dame mit ungewöhnlichem Nachdruck, „das könnt Ihr halten wie Ihr wollt und ich hoffe von Deiner Erziehung das Beste, jedenfalls vor der Welt müßt Ihr den äußern Anstand beobachten und den Schein wahren.“

Mutter und Sohn verstanden sich vortrefflich und Gerhard zog aus den guten Lehren gleich Nutzen und machte sich an die Verfertigung eines sehr gefühlvollen Gedichts, das viel edle Selbstverleugnung atmete und von verborgenen Gluten phantasierte, die der strengen Gottheit „Pflicht“ unbedingt gehorchen mußten. Es waren herrlich stilisierte Phrasen, und eine große Phrase war der schöne Gerhard eigentlich von Kopf bis Fuß, nur, daß seine bewegliche Phantasie ihn sich häufig in die gemachten Gefühle so einleben ließ, daß er selber an sie glaubte. Er schrieb mit einer Handschrift wie gestochen seine „Elegie an Lenore“ ab, verschob dieselbe mit einem Briefumschlag und schlenderte bis ins Dorf hinunter, wo er den Brief in den Postkasten warf. Sein Morgenwerk war damit vollbracht. Er warf sich in die Hängematte unter den Platanen und schlief.

Unterdessen hatte Lenore ihn vergeblich im Musiksaal erwartet, dafür aber einen unerwarteten Besuch erhalten. Die junge Frau des Oberinspektors hatte schüchtern an verschiedene Türen geklopft und da sie keinen Diener antraf, sie anzumelden, fand sie endlich ihren Weg die blumenbestandene Terrasse hinauf, durch die weit offenen Balkontüren des Saales.

Sie sah aufgeregt und erfreut aus, und ihre Augen strahlten in hellem Glanze aus dem schmal und bleich gewordenen Gesicht hervor.

Lenore sprang vom Klavierstuhl auf und kam ihr mit ausgestreckter Hand bezaubernd freundlich entgegen.

„O das ist hübsch von Ihnen, ich wollte ja alle Tage schon zu Ihnen hinüber, aber, aber — Sie werden es kaum glauben — mir fehlte bisher die Zeit dazu“, sagte sie herzlich und führte sie zum Rokokofoja hin.

„O das verstehe ich wohl, gnädige Frau, mir selber geht es nicht viel anders. Vater beklagt sich schon, wie rar ich mich mache. Da aber sind so viele zu Haus, die mich erziehen können und Franz hat doch nur mich allein. Ich fürchte, es werden



Bücher, gnädige Frau, die alle Tage an ihn abgeben. Man glaubt gar nicht, was man sich alles zu schreiben hat, wenn man sich so recht von Herzen gut ist und welch ein Trost solch ein geistiges Aussprechen in der körperlichen Trennung werden kann.

Lenore schob das Päckchen achtslos in die Tasche und das rosa Briefblatt von Gerhard von Klausius hochherrönd in den Busen. Als sie diese inhaltschwere Briefe las, die ihr den Mann zeigten, wie er wirklich war, in all seiner schlichten Größe, seiner schönen Selbstlosigkeit, von verehrender Bewunderung gezeichnet, den Mann, dessen Namen sie trug, ohne daß eine Faser ihres Seins ihm angehöre, war der Würfel schon über ihrem Schicksal gefallen. Arme, kleine Lenore!

(Fortsetzung folgt.)

das Herz nicht im geringsten mitgesprochen? Zum erstenmal stand das Wort „künstliche Berechnung“ in all seiner häßlichen Bedeutung jetzt vor Lenore und in ratloser Verlegenheit drückte sie die warme gebotene Hand, klingelte dann hastig und beorderte Erfrischungen.

„Herr von Klausius ist kein Freund von Briefschreibern, ich kenne ihn ja von unserer Kinderzeit her und — da dachte ich, gnädige Frau, es würde Sie freuen, durch einen dritten Ausführliches zu hören, wie der Herr allen voranleuchtet, als rühmliches Beispiel, und deshalb bringe ich Ihnen meines Franz heutige Briefe. Lesen Sie nur, gnädige Frau, lesen Sie nur, Sie werden stolz sein! Es sind auch schon wieder neue Siegesbesprechungen gelaufen und Gott gebe, daß uns diese Erfrischungen nicht teuer zu stehen kommen.“

Sie hatte das dicke Briefpäckchen im Eifer des Gesprächs Lenore in die willenslose Hand gedrückt, sich dann erhoben und mit der Entschuldigend: „Es läutet schon zur Kirche!“ sich schnell empfohlen.

Vermischtes.

Peter Karageorgiewitsch. Der zum König von Serbien ausgewählte Fürst Peter Karageorgiewitsch, dessen Bildnis wir unsern Lesern auf Seite 212 bringen, war schon vor einiger Zeit wieder vor die Desfentlichkeit getreten, indem er ein Manifest an das serbische Volk richtete, in dem er dasselbe aufforderte, seinem Großvater Karageorg, der ungefähr vor 100 Jahren in Serbien einen Aufstieg zur Befreiung von dem Türkenjoch hervorgerufen hatte, ein Denkmal zu setzen, wobei er sich bereit erklärte, einen Beitrag von 50 000 Fres. zu gewähren.

Gheorǒ Waschin. Ein Schwager der Königin Draga, Bruder ihres verstorbenen ersten Gemahls, der Oberst Majorin ist der Führer der militärischen Moroskolonne gewesen, welche die Bluttat an dem serbischen Königspaare vollzogen hat.

In der Verlegenheit. Der Kaiser war vor kurzem der Gast eines der „jüngeren“ Würdenträger des preussischen Staates. Im Gespräch mit der Dame des Hauses erwähnte er, wie eine Berliner Korrespondenz erzählt, daß er bei dieser Gelegenheit die Repräsentationsräume des Amtes zum ersten Mal zu Gesicht bekommen.

Das Recht, zu lachen. Aus Darmstadt schreibt der „Frankf. Ztg.“ ein Leser: Das unter vorstehendem

Schlagwort veröffentlichte Geschiechten aus dem Wiener Karl-Theater erinnert uns an einen Vorfall, der sich vor Jahren im Hoftheater Hoftheater zugetragen hat. Im Hoftheater wurde ein Trauerspiel gegeben; während das Publikum der ergreifenden Handlung des Stückes mit größter Spannung folgte, erlaubten sich einige junge Damen und Herren, die in den oberen Regionen Platz genommen hatten, durch fortwährendes ungebührliches Lachen störend in den Genuß der Handlung einzugreifen, was allgemeinen Unwillen erregte.

Auch ein Souverän. Der König Albert von Sachsen ging eines Tages mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich auf die Jagd. Die Nacht war herangebrochen und die beiden Jäger waren zu müde, um zu Fuß zurückzuwandern.

Dritter Klasse. Das Mitglieb des englischen Oberhauses Lord Glenbomer war ein sehr bescheidener, ruhiger Mann, der auf Glanz und Luxus wenig Wert legte. Unter anderen Gewohnheiten pflegte er auf der Eisenbahn stets dritter Klasse zu reisen, und obwohl sich alle seine Freunde bemühten, ihn von dieser eigentümlichen Sitte abzubringen, es wollte keinem gelingen.

Sommersprossen

entfernt nur Crème Any gefahrlos in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, mach Sie einen letzten Versuch mit Crème Any; es wird Sie nicht reuen! Mk. 2.— froo. Nachn. Mk. 2.45. Echt nur allein durch: Apotheke zum eisernen Mann, Straßburg 1. E.

Hygien. Gummi-Waaren.

Preisliste gratis Phil. Rämper, Frankfurt a. M. 19.

Buchführung

gratis Prospekt O. HAERTEL GÖRLITZ

Buch über die Ehe

von Dr. Retau m. 39 Bll. halt. Nr. 2,50 nur Nr. 1,50. Preisliste über unt. Bücher gratis. R. Oeschmann, Kautzhaus 159.

Das alt bewährte MAGGI

verbessert SUPPEN, SAUCEN und GEMÜSE

Auskünfte

über Vermögen, Mißgl. Ruf, Vorleben, Lebenswandel, Charakter etc. erstellen auf alle Plätze der Welt und übernehmen Beobachtungen und Ermittlungen jeder Art, auf Grund weitverzweigter Organisation und reiches Erfahrung.

Holf's Informations-Bureau Altona-Hamburg. Prospekt gratis und franko.



Photogr. Apparate u. Bedarfsartikel

Sammlung gratis. — 5 Mal prämiert. — Geogr. 1876. Kondenskamera für 6x9 mit Zuleiter. 7,50 Bfl. Kondenskameras 6x9 40 Bfl. 6x12 50 Bfl. 13x18 75 Bfl. Rollfilm-Kamera mit Tageslicht-Beob. 6x8 . . . 5,50 Bfl. Hauptkamera 9x12 mit Objektiv u. 1 Refl. . . . 20.— Stativ-Appar. 9x12 kompl. mit 1 Doppelplatte . . . 10.— 18x18 . . . 15.— Vergrößerungs-Apparat 9x12 auf 18x24 cm. . . 10.— Bfl.

Otto Schroeder, Berlin S., Oranienstr. 71.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung 30—50 Mk. Abzahlung 80—150 Mk. monatlich. Gegen Barzahlung liefern Fahrräder schon v. 70 M. an. Man verlange umsonst Preisliste in Hachenburg Nr. 69.



Gustav Kreinberg, Markneukirchen Nr. 7/2 Musikinstrumente und Saiten aller Art. Direkter Versand unter Garantie. Katalog gratis u. fr.

Magenbeschwerden, Schlechte Verdauung, Schwerer Stuhlgang. Gessen sich leicht und auf angenehme Weise beim Gebrauch von Prof. Dr. Mauch's Rhabarberwein.

1/2 Fl. 1 M. 20 Pf., 1/1 Fl. 2 M. 20 Pf. Dr. Mauch'sche Apotheke Göppingen (Württ.)

Roverkönig

Bestes Fahrrad der Welt! Catalog gratis. Billigste Preise. Solvente Vertreter gesucht. Roverkönig-Fahrrad-Industrie W. Staby, Uans 1. W. 61.

Soeben erschienen: Ausführungsbestimmungen

betr. Schlachtvieh- und Fleischbeschau, einschliesslich der Trichinenschau, bei Schlachtungen im Inlande.

Sonderabdruck aus Nr. 4 des „Ministerial-Blatt für die gesamte innere Verwaltung in den Königlich-Preussischen Staaten“. Herausgegeben im Bureau des Ministeriums des Innern. Preis 1 Mark.

Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.

WEISSE HÄNDE. Zarten Teint, Jugendfrische verleihend. Haut Crème Teras. Unübertruffen bei spröder Haut, Sommersprossen u. unreinem Teint. Bücher oder Tube 075 u. 150. Max Schwarzs, Königsr. 59. ZARTES GESICHT.

Kufeke's Beste Nahrung für gesunde & darmkranke Kinder. Bester Zusatz zur Milch. Kindermehl. von tausenden Aerzten empfohlen.

Heiteres.

Kleine Gefälligkeit. Fräulein (zum Liebhaber): „Ach, denke Dir nur, lieber Herr, erst mit meiner älteren Schwester heiraten, bevor ich heiraten darf!“ — Herr: „Gibt es denn gar keinen Ausweg?“ — Fräulein: „Doch! Damit ich heiraten darf, heiratest Du eben meine Schwester.“

Ah so! Na, wie wars beim Rennen mit Herr von Zappel? — Gewonnen hat er, der Reel hat nur ein kleines Malheur gehabt! — „Wie so?“ — „Genie gebrochen!“

Nächste Weihnachten. A.: „Ich fürchte, wir werden kein Weihnachtsfest mehr erleben.“ — B.: „Na, so alt sind wir denn doch noch nicht.“ — A.: „Ja, aber inzwischen geht doch bekanntlich die Welt unter.“ — B.: „Was, an den Schwundel mit dem Kometen glauben Sie? Da will ich Ihnen doch meine Ansicht sagen: so ein Komet hat überhaupt gar keine Kraft, der besteht aus lauter Dunst und Staub! Und so ein Komet soll unierer Erde Schaden tun? Oher geht die Welt unter!“

Im Esel. Intituttsdirektor (zu den Seminaristen): „Seht sind schon wieder alle Tobannisbeeren und Stachelbeeren in meinem Garten abgefreien worden — das ist doch eine Schändlichkeit!“ — Schüler (schüchtern): „Ich glaube, Herr Direktor, daß es die Hühner gewesen sind, welche —“ — Direktor: „Nichts da.. Natürlich, das sollen wieder die Hühner gewesen sein — ich glaube, daß es zwei beinige Hühner gewesen sind!“

Konsequenz. A.: „Na, was macht denn Ihre Tochter?“ — B.: „Der geht schlecht — ihr Mann hat sie verlassen!“ — A.: „Was? Der hat ja immer vor Liebe zu ihr gebraunt!“ — B.: „Ja bis er durchgebrannt ist!“

Ein guter Mensch. A.: „Na, ich muß nach Hause! Apropos, kannst Du mir nicht zwanzig Pfennig borgen zur Pferdebahn? Ich habe mein Portemonnaie vergessen.“ — B.: „Das tut mir leid, ich habe nur ein Markstück bei mir!“ — A.: „Na, gib mir her, dann fahre ich Droschke!“

Biertrinkers Trost.
Wenn ich drüber nachdenke,
Was in unserm heutigen Bier,
Außer Hopfen und Getreid,
Sich noch sonst macht alles breit:
Koffeinskörner, Alkohol,
Opium und Vitriol,
Kalmus, Wermut, Bitterlee,
Wach, Mann und Aios,
Pfeffer, Korianter Zimmt,
Schwefelsäure selbst man nimmt,
Natron, Kalk, Sülzholzfäts,
Farbmalz, Syrup massenhaft —
Kann mich fast ein Zweifel an,
Ob der Trank gesund sein kann,
Wenn ich nicht zum Troste willst,
Doch das meiste — Wasser ist!

Doppelter Anlaß. A.: „Was, Du suchst eine neue Wohnung? Warum ziehst Du denn schon wieder aus?“ — B.: „Aus zweierlei Gründen, erstens spielt nämlich die Tochter vom Hausbesitzer den ganzen Tag Klavier und zweitens hat mich ihr Vater rausgeschmissen, weil ich keine Miete zahle.“

Stark. A.: „Sag mal, lieber Freund, ist Deine Frau neugierig?“ — B.: „Die? — Die ist überhaupt nur aus Neugierde auf die Welt gekommen!“

Vexierbild.



„Wo ist der Einsteher?“

Druckfehler. ... Das Mahl war zu Ende. Schon stimmte die Musik ihre Instrumente. Alles erhob sich. Auf einen Wink erschienen Scharen von reich betagten Dienern und setzten geräuschlos die Teller ab.

Ein gefälliger Herr. Mieter (im obersten Stock zum Wirt, welcher am Abend die Miete halt): „Sehr schön, wenn Sie nicht bald das Dach ausbessern lassen, werden wir noch mal alle ertrinken.“ — Wirt: „Gut — ich schick Ihnen Montag in aller Frühe ein halbes Duzend Rettungsgürtel.“

Freundschaftsdienst im Kongostaate. „Nun, Minfo, warum so traurig?“ — „Ach, meinen besten Freund habe ich verloren!“ — „Wo ist er denn geblieben?“ — „Ach, er war zu gutmütig für diese Welt, und da hab' ich ihn aufgefressen, damit ihn nicht ein anderer frisst!“

Geschäftliches.

Das aufgeflohene Verlobnis. Ein recht merkwürdiger Grund ist es, der den Ingenieur Brietzel in Mierane veranlaßt hat, seine Verlobung mit der Restaurateurs-tochter Bertha Buntel aufzulösen. B. hatte sich in Bertha sterblich verliebt, ihre ewige Treue geschworen und gedachte das glückliche Mädchen in drei Wochen zu seiner Frau zu machen. Inzwischen rief ihn eine Berufsstelle auf vierzehn Tage nach München. Als er wiederkam, fand er seine Braut durchaus nicht mehr anziehend: Ihr holdes Antlitz war über und über mit Sommerprossen bedeckt. Das erfährte ihn derart, daß er seine Lebensreise ohne die Pflichten Fräulein Berthas fortzusetzen beschloß. Bertha weinte sich die Augen aus dem Kopfe, was jedoch keinen praktischen Zweck hatte. Sie hätte sich lieber rechtzeitig mit Crème Amy behandeln sollen (Mk. 2 franko. Nachn. 245, echt nur allein durch die Apotheke zum eisernen Mann, Straburg i. G.). Dieses noch immer nicht genug bekannte Mittel dürfte ihr bei rechtzeitiger Anwendung viel Verzele erparat haben. Bis jetzt hat sich übrigens noch kein anderer Handwerksknecht bei ihr gemeldet.

Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.

In meinem Verlage erscheinen:
Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke der Kgl. preussischen Eisenbahn-Direktionen.
Bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.
Maßstab: 1:1.000.000. — Preis: Unaufgezogen Mark 5,—, aufgezogen Mark 13,—.

Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands.
Bearbeitet im Reichs-Eisenbahn-Amt.
Maßstab: 1:1.000.000. — Preis: Unaufgezogen Mark 9,—, aufgezogen Mark 16,50.

Der Eisenbahn-Güterverkehr
(deutsch und international).

Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von B. Pietzsch, Geh. exp. Sekr. im Reichs-Eisenb.-Amt.
Preis 3 Mark.

Deutsche erstklassige
Solidaria-Fahrräder
auf Wunsch **Ceillzahlung.**
Witzg Lung 20, 30, 50 Mart.
Abzahl. 8-15 Mk. monat.
Enormbill. Preise
Breit. grat. u. franco.
J. Jendrosch & Co.
Berlin NW., Siemensstr. 4. 8.

Grosse Einnahmen erzielen Sie durch
Champignon-Zucht
im Garten, Keller, Schuppen, Stall. Brot mit Kulturweisung 3 kg Mk. 1,50, 4 Kilogramm 5 Mk. liefert
Stark's Champignon Kultur,
Lindenthal b. Leipzig 7.

Solide Eigene Fabrikat. Direktor Versand.
Trommeln u. Felle, Signalinstrumente, Becken, Glockenspiele und Schellenbäume.
Lehr. F. Fischer, Markneukirchen i. S.
Verlangen Sie unsonst Preisliste No. D.

Goldene u. silberne Medaille Paris 1900.
500 Mk. Belohnung.
Sommerprossen, Gesichtspickel, Mitesser, Finnen, Pusteln, Gesichtsröte, Nasenröte, Runzeln, Falten und Hautunreinigkeiten verschwinden durch meinen **Schönheitshersteller.**
Macht Gesicht und Hände blendend weiß, glatt, zart und jugendlich. Garantie für Erfolg. Glänzende Dankbriefe.
Lehr. F. Fischer, Markneukirchen i. S.
sonst nirgends.

Flechtenkrankhe.
Trockne, nässende Schuppen und Warflechte, sowie das damit verbundene lästige Hautjucken beseitigt unter Garantie, selbst denen, die ungenügend Erfolg hatten, ohne jede Verantwort. nach langjähriger bewähr. Heilmethode.
E. Ahlemann, Leipzig-Reudnitz.

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur
Schuster & Co.
Markneukirchen No. 302.
Fabrikation u. direkter Versand
Illustrirte Hauptcataloge postfrei

Maimon-Thee.
Ein bewährtes, vorzügliches Mittel zur **Aufrichtung des Blutes und Reinigung der Säfte,** bewirkt reichlichen und schmerzlosen Stuhlgang. Preis 1 Mark.
Generalsendort nur
Salomonis-Apotheke, Leipzig IV.
Bestand: Cort. frang. Fol. senen. Herb. cent. Pol. Jugland. Herb. viol. Fruct. foenic. Fol. melles. Flor. malv. Rhiz. gram. zu gleichen Teilen

Tafel-Honig
verf. 10 Pfd. netto Mt. 4,75 incl. eleg. Emailleimer. Garantie: Zurücknahme. Versandhaus
H. Fischer, Schmöninge.

Bei Entnahme hier angelegter Baaren bitten wir sich auf unsere Zeitung zu beziehen.
Wilhelm Lanka,
Gera (Reuss) i.
Harmonika-Fabrik.
Preislisten unsonst und portofrei.

Lesen Sie!
Das Buch über kleine Familie.
Preis mit Briefporto 80 Pfennige.
Emil Kunze, Leipzig-Th. 34.

U Genfer und Glashütter
Uhrenfabrikalager
G. Jäger • Konstanz 24.
Uhren-Versandhaus
14 Tage zur Probe
versende ich gegen Nachnahme meine
Silber-Remontoir, Reichsstempel 800/1000, mit
feinem Goldrand zu 9 Mk.
Nickel-Remontoir (Ankerwerke) „ 4
Weckeruhren „ „ 2
Nur Prima-Werke mit 2jähriger schriftl. Garantie.
Kataloge mit über 700 Abbild. franko und gratis.

Ein passendes Geschenk für Brautleute!
Das Neue Testament
Nach der deutschen Uebersetzung
des **Dr. Martin Luthers.**
Im Charakter der Handschriften - Malerei des Mittelalters, geschmückt mit bunten Umrahmungen, Zierletzen, Initialen und religiösen Miniaturen in getreuen farbigen Nachbildungen, unter Mitwirkung hervorragender Künstler und Kunstgelehrter.
Herabgegeben von
Emil Frommel, welt. Dr. theol., Hofbibliothekar u. m. b.
Heinrich Steinhausen, Dr. phil., Pfarrrer.
Ermäßigter Preis: Ausgabe in Kaliko Mark 15,—,
Ausgabe in Leder mit Goldschm. 40 Mk.
Max Pasch, Verlagsbuchh., Berlin SW., Ritterstr. 50.

Wir bieten Ihnen Vortheile
die Sie wo anders nicht erhalten.
Lassen Sie sich daher **sofort** unsern **1903** Katalog über fertige Fahrräder und **Motor-Zweiräder,** ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, gepumpte Räder, Ventilstangen, Sättel, Comisse, Achsen, Lagergehäusen, Zahnkränze, Gabeln, Kurbeln, Kettenräder zu jeder Fahrradmarke **passend** und daher wichtig für jeden Fahrradrepaurateur, ferner **jämmtliche** Teile für und fertig emailliert und vermittelt zum **Selbstzusammenstellen** guter **Fahrräder** und auch **Motor-Zweiräder,** kommen, welchen wir **unsonst** portofr. versenden.
Vertreter an allen Orten gesucht.
Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg Nr. 1802.

Rheinisches Technikum Bingen.
 Höhere und mittlere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik.
 Programme kostenfrei.
 Direktor Hoepke.
 Echt Harzer Handkäse, Kiste ca. 100 Stück Mark 3,50 franco.
 Emil Wedde, Wernigerode im Harz.

Bettfedern und Dunnen,
 garantiert haubfrei und gut füllend.
 100 Stk. 0,50, 0,75, 1, —, 1,25, 1,50, 2,00 M.
Vorzügliche Dunnen, 2,25 M.
 Versand von 5 Bünd an gegen vorherige Einleitung oder Nachnahme des Betrages.
Gustav Michels
 Grimschen a. Garz.

Ist **Hamöblüden** heilbar?
 Ja, wenn Geschwulst, gleichviel, ob innerlich oder äußerlich, noch nicht von selbst aufgebrochen. Langjähriger Erfolg. Zahlreiche Dankschreiben, auch über Heilung von **Magen- und Leberleiden.**
 Letztere beiden sowie angeblich harmlose **Wucherungen** sind oft krebsartig.
A. Stroop, Neuenkirchen Nr. 145, Kreis Wiedenbrück.

Bildschön
 Ist ein zartes rotes Gesicht mit rosigem, jugendfrischerem Aussehen, weicher, sammelweicher Haut und blanda schönem Teint. Alles dies erzeugt **Seife** von Bergmann & Co. Seife-Dresden allein echt mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Für Sammler!
100 Lichtdruck-Postkarten
 feinste Ausführung
 in verschiedenen Ansichten
 franko M. 2 gegen Einsendung des Betrages.
Wilhelm Greve, Postkarten-Verlag
 Berlin SW, Rittersstrasse 50.

Welt-Fahrrad-Versand!
 Direkt von der Fabrik: **Komet-Fahrräder**
 sind auch 1903 die billigsten und besten, seit 1888 rühmt, bekannt, schon v. M. 75 an m. Gar. Einzelne Pneumatic-Decken à Mk. 4,70 Schlauche à „ 3,30 Komplette Garnituren à „ 15,— mit Garantie. Illust. Kataloge gratis u. franko.
Kometwerke, Akt.-Ges., Dresden 282.
 Fabrik von Fahrrädern und Zubehör.
 Wo nicht vertreten, erfolgt direkter Versand.

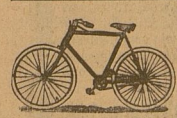
+ Magerkeit. +
 Schöne volle Körperformen wird unter orientalisches Krampflüber, in leicht bis sehr Mageren bis 90 Pfund Zunahme garantiert. Reichhaltiger Nährstoff. Stetig reell, kein Schwindel. — **Viele Dankschreiben.** Preis Kartou Mark 2.— Botanische Wirkung oder Nachnahme mit Gefährdungsbewilligung.
Hygien. Qualität
D. Franz Steiner & Co.,
 Berlin 28, Königgrätzer-Strasse 78.

Magenleidend.
 Gegen Einsendung von 20 Pfg. weise ich ein prompt wirkendes Mittel nach, welches sich bei Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen und Appetitlosigkeit bestens bewährt hat.
L. Schmidt, Leipzig 3.,
 Königsplatz 4.

1898, 99er weißer und roter **Wein à Liter 36 und 46 Pfg.**
 Hochfeine Marke à Liter 56 Pfg., kräftig, glanzhell, gut für Kranke. Nachnahme frei.
H. C. Fischer, Wein- und Obsthandlung
 Neustadt a. D. Saardt (Beispiel.)
 12 eigene Weinberge.
 Knerntennungen von Weizen, Kornfruchtgärten etc.

Ein wahrer Schatz
 für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Helau's Selbstbehauptung
 81. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 4 Mark. Lese es jeder, der leiden, tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neuenmarktstr. 21.** sowie durch jede Buchhandlung.

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!



Nebenverdienst
 erwirbt sich jeder durch den Verkauf der **Alemannia-Fahrräder,**
 1 Jahr Garantie, 4 Wochen Probezeit, staunend billige Preise. Probemaschinen zum Ausnahmepreis. Verlangen Sie Preisliste gratis, ehe Sie ein Fahrrad kaufen. Zubehörtheile, wie Glocken, Laternen, etc. billigsten Preisen.
Pneumatikmängel M. 5,50, mit Garantie M. 6,—, 6,50, Schläuche mit Garantie M. 3,50 und 4,—.
J. Fries Beseler Nachf., Fahrradwerke, Flensburg A. 4.

Verantwortlich für die Redaktion, für Geschäftsliches und Anzeigen: C. E. von H. von H., Berlin SW.; Verlag von Max Pasch, Berlin SW.; Rotationsdruck von Wilhelm Greve, Berlin SW.

„Superior“-Fahrräder
 sind auch für die Saison 1903 unbedingt die besten und trotzdem ausserordentlich billig.
 Haben Sie Bedarf in Fahrrädern und Fahrradbestandteilen, so fordern Sie meinen Hauptkatalog, der Ihnen kostenlos zugestellt wird; derselbe bietet reichhaltige Auswahl bei allerbilligster Preisstellung.
Hans Hartmann, Eisenach 66.

Motorfahrräder von 300 Mark an. Motore zum Selbst-Einbau in jedes Fahrrad ohne Veränderung.
 Fahrräder 1 Jahr Gar. . . . M. 70,—
 m. Freilauf-Rücktrittbremse . . . 98,—
 Glockenlag, Innenläg, Doppelglocken. Laufdecken . . . M. 3,90, 4,75, 5,50, 6,—
 Luftschluche . . . M. 2,75, 3,50, 4,—
 Laufglocken . . . M. 0,75
 Acetylenlaternen . . . v. . . 0,75
 Calciumcarbide, Kilo . . . 0,50
 Lenkstange, vernickelt . . . 2,70
 Pedale . . . 1,25
 Elektr. Taschenlamp. . . 1,25
 Gespannte Räder . . . 5,—
 Fusspumpen . . . 1,15
 Freilauf Hinterräder . . . 11,—
 Reparaturen aller Systeme billigst.
 Fordern Sie grat. u. franko unseren neuesten, reichhaltigen Katalog 1903. Vertret. auch f. gelegentl. Verk. ges. Hoher Rabatt, guter Nebenverdienst.
Willi Haussier, G. m. b. H.
 Berlin O. 27, Alexanderstr. 158.

**Kein Gutsbesitzer!
 Kein Geschäfts-Inhaber!
 Kein Buchhalter!
 Kein Rechnungsführer!
 Kein Commis!
 Kein Lehrling!**

Es verstüme überhaupt Niemand, der Bücher führen oder solche führen lassen muss, sich den praktischen Leitfaden von G. v. Marby (Taschenforma)
„Der perfekte Buchhalter in einfacher und doppelter Buchführung“
 gegen vorherige Einsendung von M.—,65 kommen zu lassen. Mein Leitfaden macht die Grundsätze beim Buchen, Übertragen und Abschliessen der Bücher durch beigefügte bildliche Darstellungen leicht fasslich und sofort Jedermann verständlich; falsche Buchungen daher ferner unmöglich!
 Spart Zeit und viel Geld!
 Sichert bessere Existenz, höheres Gehalt!
 Zu beziehen durch den Verlag
MAX PASCH, BERLIN SW., Ritterstrasse 50.

Keine Bühnenaugen mehr
 nach dem Gebrauch meiner vorzüglichen Brillen. Ges. Gg. v. 60 Pfg. u. bez. durch Richard Neumann, Berlin SW, Friederichstr. 233

Musikinstrumente jeder Art,
 Phonographen, Grammophone etc.
 liefern gegen **geringe Monatsraten**
 Illustrierte Kataloge gratis u. frei.
Bial & Freund in Breslau II.

**+ Korpulenz +
 Fettleibigkeit**
 wird beseitigt durch die Tommola-Zahnrühr. Sein harter Leib, seine harten Seiten mehr, faden Jugendliche schlanke, elegante Figur und gradie Ziele. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unerschütterlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Stenbung der Bebensweise. Vorigl. Wirkung. Paket 2,50 Mk. franco gegen Vorkasse od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.,
 Berlin 28, Königgrätzer Str. 78.

Haar-Feind von Franz Schwarzlass entfernt alle Haarl. Geschw. u. Armhaare sicher sofort und unschädlich. Dose 2 M. Nur Berlin, Leipzigerstr. 56 n. Colonnaden.
Enthaarung.

Urania
 feinste Qualitätsmarke. Vertreter gesucht. Kat. gratis. Pneumatikmängel a. 5,50, 6,50, 7,50, 8,50, 9,50, 10,50, 11,50, 12,50, 13,50, 14,50, 15,50, 16,50, 17,50, 18,50, 19,50, 20,50, 21,50, 22,50, 23,50, 24,50, 25,50, 26,50, 27,50, 28,50, 29,50, 30,50, 31,50, 32,50, 33,50, 34,50, 35,50, 36,50, 37,50, 38,50, 39,50, 40,50, 41,50, 42,50, 43,50, 44,50, 45,50, 46,50, 47,50, 48,50, 49,50, 50,50.
 Urania Fahrradfabrik Cottbus C.

Bester Schutz gegen Staub, Russ und Motorenfrass ist vielfach patentierte **Hermann's Kleiderschutzhülle** für alle Kleider, Unif. und Pelzsachen 90, 120, 140 cm lang Mk. 1,65, 2,— und 2,20 per Stk., 16,—, 21,— und 28,50 Mk. per Dtz. Versand direkt geg. Nachnahme. All. Fabr. **Johann Hermann, Bamberg i. Bayern.**

Preis-Aufgabe.
 Zur Verteilung kommen:
 10 Stück goldene Uhren,
 5 Stück Brillenringe,
 15 Stück Musikdosen,
 150 Stück echt seidene Schürzen,
 700 Stück echt seidene Cachenezücher,
 1000 sehr interessante, wissenschaftliche Bücher und Brochüren.
 Der Verlag der Volkshilfe stellt, um seine sehr sensationellen, von Gelehrten I. Ranges zum Wohl des Volkes geschriebenen Predigten über langes Leben, Gesundheit und raschen Reichtum allgemein zu verbreiten, an seine Abnehmer nachstehende Preisauflage:
 Aussehen u. bezeichnen, der enthält einen Preis.
 Aussehen u. bezeichnen, der enthält einen Preis.
Wo ist der Dachserl?
 Wer mit der Lösung zugleich 50 Pfennig in Briefmarken einsendet, erhält die Volkshilfe und eine der obenstehenden Prämien, wofür wir garantieren, franko zugesandt. Die Preisverteilung geschieht nach dem in der Volkshilfe genau erklärten Programm. Adresse: **J. A. Gressung,** Vertreter der Volkshilfe, Regenz a. Bodensee.

Flobert-Gewehr (Vogelflinte)
 Ganze Länge ca. 75 cm, mit Patronenauswerfer, pol. Nussholzbackenheft, Vorder-schaft, Sicherheitsverschluss, Cal. 6 mm Mk. 6,— per Stück. Kugelpatronen 100 St. Mk. 0,70. Schrotpatronen 100 St. Mk. 1,80.
 Umsonst und portofrei versenden wir unsern grossen illust. Hauptkatalog mit ca. 2500 Abbild. über alle vorkommenden Warengattungen. Preise billigst. Ia. Qual. Ware.
E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen No. 278, Stahlwarenfabrik und Versandhaus.